

Milan Opoensky : (1931 - 2007)

Autor(en): **Duchrow, Ulrich**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **101 (2007)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ulrich Duchrow

Milan Opočenský (1931–2007)

Ökumenischer Kämpfer für Gerechtigkeit und Frieden

Am 31. Januar 2007 ist Milan Opočenský gestorben. Seit über 30 Jahren war ich mit ihm befreundet. Darum will ich sein Leben und Werk nicht wissenschaftlich würdigen, sondern aus meiner persönlichen Erfahrung erzählen, warum ich ihn für einen der *wichtigsten Ökumeniker* des späten 20. und frühen 21. Jahrhunderts halte.

1931 wurde Milan Opočenský in Hradec Králové geboren. Sein Vater war Pfarrer in der Brüder-Unität, die auf Jan Hus zurückgeht, und seine Mutter die erste Frau, die in der Tschechoslowakei Theologie studierte. Auch er studierte Theologie, vor allem in Prag bei *Joseph Hromádka* (1889–1969), dessen Assistent er wurde und dessen Erbe er in mehreren Veröffentlichungen wach hielt. Mit ihm baute er ab 1958 auch die *Christliche Friedenskonferenz* in Prag auf. Sie war bis zu ihrer Krise im Zusammenhang mit der gewaltsamen Zerstörung des *Prager Frühlings* durch die Sowjetunion 1968 der weltweit erste grosse ökumenische Versuch, die Fragen von Gerechtigkeit und Frieden sowie Nord–Süd und Ost–West miteinander zu verbinden. Von 1967 bis 1973 war Milan Opočenský *Europasekretär des Christlichen Studentenweltbundes* (WSCF) in Genf, danach bis 1989 *Ordinarius für Sozialethik* an der Theologischen Fakultät der Comeni-

us-Universität in Prag, ehe er zum *Generalsekretär des Reformierten Weltbundes* (RWB) berufen wurde.

Zuerst habe ich Milan 1969 im WSCF-Büro in Genf getroffen, als ich im Rahmen des *Friedensforschungsprojekts* der Forschungsstätte Ev. Studiengemeinschaft herauszufinden versuchte, welche ökumenischen Strukturen für die weltweite Friedensarbeit zur Verfügung stünden. Milan gab wertvolle Informationen aus seinen reichen internationalen Erfahrungen und half mir, die kirchlichen und ökumenischen Dynamiken zu verstehen, die in jener *Zeit des Kalten Krieges* am Werk waren. Als ich dann ein Jahr später Direktor der Studienabteilung des *Lutherischen Weltbundes* (LWB) wurde, in der wir eine *Chinastudie* begannen (noch ehe Kissinger durch seinen Besuch bei Mao China hoffähig machte), konnten wir bereits auf die einzige damals verfügbare Chinastudie des WSCF zurückgreifen.

Die entscheidende Zeit der Zusammenarbeit begann mit dem Aufruf zum «Konziliaren Prozess gegenseitiger Verpflichtung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung» durch die Vollversammlung des *Ökumenischen Rates der Kirchen* (ÖRK) in Vancouver 1983. Milan Opočenský trug vor allem auf zwei Weisen zu diesem Prozess bei. Erstens organisierte er zwischen 1986 und 1989 mehrere *Konsultationen* mit Vertreter/innen der *Ersten Reformationen* (Waldenser, Hussiten, Brüder-Unität von Böhmen und Mähren) und der *Radikalen Reformation* (Mennoniten, Hutterer, Quäker, Church of the Brethren). Dabei ging es vor allem darum, die biblischen Grundlagen für diesen Prozess zu erarbeiten. Gegen den Individualismus und die konstantinische Anpasstheit der Grosskirchen wurde insbesondere die *Bedeutung der Bergpredigt* für Gerechtigkeit und Frieden, für den Aufbau solidarischer Gemeinschaften und für die radikale Nachfolge Jesu herausgearbeitet. Dabei rückte die *Frage der Wirtschaft*

immer mehr in den Vordergrund, zu deren theologischer Beurteilung ich zu den Konsultationen eingeladen wurde.

Milan war zweitens der erste Theologe, der akademisch und kirchlich meine Fragestellung nachhaltig aufgriff, ob die «Weltwirtschaft heute – eine Frage für bekennende Kirche» sei (München 1986). Sein Vortrag vor der *Kommission für Glaube und Kirchenverfassung* 1987 schliesst mit den Worten: «By status or processus confessionis I want to indicate that these problems are no longer our personal options and estimations (Ermessen). These issues touch upon the very core of our faith, our personal integrity and identity. Our salvation is at stake. It is not irrelevant which stance we take on these matters.» Und er verweist für die Suche nach einer Antwort auf *Tolstoi*, *Gandhi* und *Martin Luther King*.

Ab 1989 wirkte Milan Opočenský als *Generalsekretär des RWB*. Das war das Jahr, in dem die Generalversammlung u.a. auf seine Initiative hin die Frage nach *wirtschaftlicher Ungerechtigkeit und Naturzerstörung* ins Zentrum der zukünftigen Arbeit rückte. In seinem ersten Bericht als Generalsekretär an den Exekutivausschuss 1990 stehen die zentralen, im Original unterstrichenen Sätze:

«I want you to examine whether the Alliance should not declare status confessionis for those Reformed and Congregational Christians and churches whose proclamation of the Gospel is in question, whose integrity of faith is in jeopardy because of the economic system which makes us hypocrites and accomplices of the status quo.»

Er begann, *kontinentale Konsultationen* zum Thema vorzubereiten. Diejenige im *südlichen Afrika* (Mindolo/Kitwe/Sambia) war es dann, die den Sprung wagte, die Frage nach dem *Status confessionis* offiziell auf die Tagesordnung zu setzen. Der seither immer wieder zitierte klassische Absatz lautet:

«It is our painful conclusion that the

African reality of poverty caused by an unjust economic world order has gone beyond an ethical problem and become a theological one. It now constitutes a *status confessionis*. The gospel to the poor is at stake in the very mechanism of the global economy today... We call upon WARC to consider our submission that a *status confessionis* will be declared in the light of the African theological experience.»

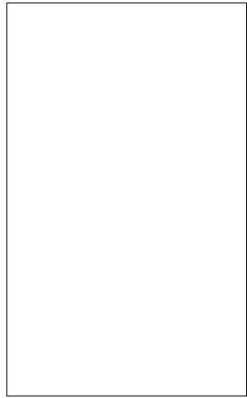
Daraufhin rief die 23. Generalversammlung 1997 in *Debreceen* auf zu einem «*Prozess des Erkennens, Lernens und Bekennens (processus confessionis) angesichts wirtschaftlicher Ungerechtigkeit und Naturzerstörung*».

Damit hatte Milan Opočenský den RWB zur ökumenischen Pionierorganisation gemacht. Die Vollversammlung des ÖRK in Harare 1998 übernahm den Aufruf, der LWB wurde ebenfalls mit Erfolg eingeladen, sich dem Prozess anzuschließen, und seither haben alle ökumenischen Organisationen eine Arbeitsgemeinschaft zur Durchführung dieses Prozesses gebildet. Inzwischen sind sie auf ihren Vollversammlungen zu eindeutigen Positionen vorgedrungen, wobei das Bekenntnis des RWB in Accra zu den weitestgehenden Formulierungen kommt. Das ist ausser Milan Opočenský *Seong Won Park* zu verdanken, den jener berufen und mit der Verantwortung für den *Processus confessionis* betraut hatte.

Noch vieles liesse sich zu Milan Opočenskýs Bedeutung für die gesamte Ökumene schreiben. Er war in den 1980er und 1990er Jahren auch *Vorsitzender des Boards des Ökumenischen Instituts in Bossey*. Er hatte vor, diese für die ökumenische Erziehung zentrale Einrichtung so umzugestalten, dass eine stärkere Wechselwirkung mit den ökumenischen Basisgruppen und -gemeinden erfolgen könnte, scheiterte aber mit diesen Plänen am Generalsekretär *Emilio Castro* und einigen Machtpersonen. Gerade an dieser Stelle der theologischen Ausbildung im ökumenischen Kontext

Milan Opočenský um
1990.

Das Lesebuch enthält u.a. Hromádka's Memorandum zur Niederschlagung des «Prager Frühlings» und nebst einer Einführung des Herausgebers ein Vorwort von Helmut Gollwitzer (vgl. Besprechung in: NW 1994, 339f.).



Die deutschen Texte in dieser Festschrift sind verfasst von Ulrich Duchrow, Lukas Vischer, Jürgen Moltmann und Hans-Adam Ritter (vgl. Besprechung in: NW 1996, 388).

zeigte sich das *besondere Charisma* Milan Opočenskýs: Er war leidenschaftlicher Theologe und theologischer Lehrer, aber gleichzeitig mit grosser Kraft Praktiker und Organisator im jeweiligen politischen Kontext. Diese Verbindung von biblisch begründeter Theologie und dynamischer Praxis macht ihn auch für die Zukunft zu einem der Grossen unter den *Befreiungstheologen* mit der Besonderheit, dass er diese Mission über viele Jahre in einem *sozialistischen Kontext* lebte – in der Hoffnung auf einen Sozialismus mit menschlichem Gesicht.

Nachtrag des Redaktors

«Es spricht für den Reformierten Weltbund, dass er eine solche Persönlichkeit an der Spitze hat.» Ich sagte es zur Begrüssung von Milan Opočenský an der *Jahresversammlung 1994* unserer Vereinigungen. «Was bleibt vom Sozialismus?» hiess das Thema, bei dem der Prager Theologe und religiöse Sozialist festhielt, wir dürften «uns nicht mit einer Gesellschaft abfinden, die auf Solidarität verzichtet hat». Im übrigen sei «Gott nicht in den Westen ausgewandert», meinte er in einem differenzierten Blick auf die Geschichte der Tschechoslowakei nach dem Zweiten Weltkrieg (vgl. den Bericht von Ferdi Troxler in NW 1994, 336f.). Kennen gelernt hatten wir Milan Opočenský schon am Ferienkurs 1990 in Lützelflüh. Sein Referat zum Thema «Wie weiter mit dem Sozialismus?» fing an mit dem Satz: «Es freut mich, in einer Gruppe zu sein, wo ich den Sozialismus nicht verteidigen muss.» Bewegend war seine Erinnerung, wie er während der so genannten «Normalisierung» nach 1968 an die Prager Fakultät zurückkehrte, statt attraktive Angebote für eine Professur im Westen anzunehmen. Es sei eine «Glaubensentscheidung» gewesen, um dem Volk in dieser Zeit beizustehen (vgl. Bericht in NW 1990, 369f.).

Für mich ein besonderer Höhepunkt war die Begegnung mit unserem Freund am 2. Oktober 1996 in Genf für das

NW-Gespräch zum Schwerpunktheft «90 Jahre Religiös-soziale Bewegung – 90 Jahre Neue Wege» (NW 1996, 362ff.). Milan Opočenský empfing mich im Haus des ÖRK, wo er als Generalsekretär des RWB seinen «Amtssitz» – ein mehr als bescheidenes Büro – hatte. Das Gespräch konzentrierte sich bald einmal auf eine weitere Glaubensentscheidung Milan Opočenskýs. «Ich glaube», sagte er, «dass die Integrität unseres Glaubens durch die Mechanismen des verabsolutierten globalen Marktes auf dem Spiel steht. Es geht tatsächlich um mein Heil.» Das Nachdenken über Alternativen zum herrschenden Neoliberalismus gehöre «zur Nachfolge Christi».

Die Neuen Wege haben seither den «Bekenntnisprozess» des Reformierten Weltbundes solidarisch begleitet. Mit der Einladung Milan Opočenskýs an die Jubiläumsfeier «100 Jahre Neue Wege» wollten wir nicht zuletzt die Kirche Schweiz auffordern, etwas mehr Mut in diesem Bekennen der eigenen Verantwortung angesichts von weltweiter Ungerechtigkeit und Umweltzerstörung zu zeigen. Leider konnte unser Freund das Krankenbett zu diesem Anlass schon nicht mehr verlassen. Ich vermisse die aufrechte, charismatische Gestalt Milan Opočenskýs, dessen Rede niemanden unbeeindruckt liess. Eine prophetische Stimme ist verstummt. Dass sie unserer Zeit geschenkt wurde, ist Grund zu Hoffnung und Dankbarkeit.

Willy Spieler